

Lehrplankritische Argumente und ihre Begründung

Auswirkungen auf die Bildungsharmonisierung

- **Mit seiner bis ins Detail geregelten Bildungssteuerung schiesst der Lehrplan 21 weit über das vom Bund geforderte Harmonisierungsziel hinaus**
Grund: Der Auftrag des Bundes bestand in einer Harmonisierung der unterschiedlichen kantonalen Bildungsziele. Es war nie die Rede davon, dass durch ein neuartiges Kompetenzmodell ein Paradigmenwechsel mit individualisierenden Lernkonzepten in die Wege zu leiten sei
- **Der komplexe Aufbau des Kompetenzmodells erlaubt das Vorausnehmen von Bildungszielen der nachfolgenden Stufe für schneller Lernende. Dieses Überlappen der Dreijahreszyklen stellt ausserordentliche Ansprüche an die Schulorganisation und die Lehrpersonen**
Grund: Ein gemeinsamer Lehrplan muss Eckwerte in Form zusammenführender Jahresziele setzen. Ohne eine vernünftige Anzahl grundlegender Jahresziele in den Hauptfächern ist ein gemeinsamer Klassenunterricht nur noch in reduziertem Umfang möglich
Ein gemeinsamer Rahmenlehrplan ist kein Dokument, das sich in erster Linie an Bildungsexperten richtet. Vielmehr sollen Lehrpersonen und interessierte Laien in verständlicher Form eine klare Orientierung über die grundlegenden Bildungsziele erhalten
- **Der Bildungswert zentraler Inhalte steht gegenüber den zu erwerbenden Kompetenzzielen generell im Hintergrund. Diese tendenzielle Abwertung und Austauschbarkeit von Bildungsinhalten erschwert den Zugang zu einer gemeinsamen kulturellen Identität**
Grund: Das Kompetenzmodell sieht in den zu erwerbenden Kompetenzen die prioritäre Zielsetzung des Lehrplans. Diese Absicht steht klar im Gegensatz zu humanistischen Vorstellungen von Bildung
- **Das unkoordinierte Fremdsprachenkonzept mit der Wahlmöglichkeit zwischen Englisch und Französisch als Erstsprache erfüllt den Auftrag der Bildungsharmonisierung in keiner Weise**
Grund: Mit der freien Wahl der ersten Fremdsprache durch die Kantone entsteht eine Art „Reussgraben“ in der Deutschschweiz. So haben die Schüler in der Ostschweiz beim Eintritt in die Oberstufe vier Jahre Englisch und zwei Jahre Französisch gelernt, während es sich bezüglich der Reihenfolge der Sprachen in andern Kantonen gerade umgekehrt verhält

Bildungssteuerung und Leistungserhebungen

- **Der Lehrplan orientiert sich an nationalen Bildungsstandards, die den Anspruch erheben, die Volksschulbildung qualitativ entscheidend beeinflussen zu können**
Grund: Erziehungswissenschaftler vieler Fachbereiche haben mit neuen didaktischen Konzepten und ehrgeizigen Bildungsprogrammen höchste Erwartungen an die Volksschule geweckt. Im Sog dieser Erwartungen haben Bildungsexperten der Pädagogischen Hochschulen und der EDK das gigantische Lehrplankonzepts ausgearbeitet. Trotz grosser Bedenken von Seiten der involvierten Lehrpersonen haben die Bildungsexperten am umstrittenen Lehrplankonzept mit den vielen Kompetenzstufen festgehalten
- **Der Lehrplan ist auf eine genormte, für internationale Vergleiche geeignete Output-Steuerung hin konzipiert**
Grund: Die umfangreichen Beschreibungen der Kompetenzziele dienen letztlich dazu, die Resultate der Bildungsanstrengungen in möglichst vielen Bereichen messen und evaluieren zu können. Die standardisierten Kompetenzziele können allenfalls als zentrales Element für einen europaweit anerkannten Volksschulabschluss verwendet werden
- **Der Glaube an eine präzise Steuerung über den Bildungs-Output mag Bildungsstatistiker zufriedenstellen. Viele Lehrpersonen hingegen sehen darin einen Vertrauensverlust in eine auf Ganzheitlichkeit ausgerichtete Pädagogik**
Grund: Ein wirklich offener Dialog über Bildungsvorstellungen und leitende Menschenbilder in der Pädagogik hat kaum stattgefunden. Dieses erhebliche Manko und der dogmatisch begründete Kompetenzaufbau des Lehrplans hinterlassen bei vielen Schulpraktikern ein grosses Unbehagen
- **Das Messen individueller Lernfortschritte auf unterschiedlichen Kompetenzstufen ist äusserst anspruchsvoll und aufwändig**
Grund: Bei hochgradig individualisierten Lernprogrammen ist das Bewerten von Schülerleistungen innerhalb eines Klassenverbands für die Lehrpersonen sehr aufwändig. Deshalb liegt der Schritt nahe, Leistungserhebungen zu einem Teil durch schweizweit standardisierte Testserien zu ersetzen. Diese erheben den Anspruch, wissenschaftlich zu sein und verleiten dazu, dass die Schüler explizit auf die Testserien vorbereitet werden. Diese subtile Fremdbestimmung individueller und klassenbezogener Lernprozesse ist letztlich eine Abwertung der pädagogischen Arbeit der Lehrpersonen
- **Überhaupt nicht klar ist, wie bei völlig unterschiedlichen Lernzielen eine übersichtliche Vergleichbarkeit von Schülerleistungen erreicht werden soll**
Grund: Vielen schulpraktischen Fragen ist beim neuen Lehrplan kaum Aufmerksamkeit geschenkt worden. So ist bereits jetzt ersichtlich, dass bei der Gestaltung der Zeugnisse oder bei den Stufenübertritten das individualisierte Kompetenzenmodell weit davon entfernt ist, praxistauglich zu sein

Auswirkungen auf den Unterricht

- Die Fülle der Kompetenzziele erschwert das gründliche Erarbeiten wesentlicher Bildungsziele und führt zu mehr Hektik in den einzelnen Lernprozessen
Grund: Die Vermittlung von Grundkompetenzen braucht viel mehr Zeit und mehr didaktischen Freiraum, als die Bildungsexperten des Lehrplans sich ausgedacht haben
- Der Lehrplan vergrößert die Heterogenität in den Klassen
Grund: Der systematische Kompetenzaufbau sieht vor, schneller Lernenden bereits Kompetenzziele der nachfolgenden Stufe zu vermitteln
- Die Lehrmittel drohen durch die Fülle der zu erreichenden Kompetenzziele kompliziert im Aufbau und methodisch einengend zu werden
Grund: Wer so viele Vorgaben macht, wie der Lehrplan in seinen 470 Seiten enthält, muss sich nicht wundern, wenn die Lehrmittel völlig überladen sein werden
- Trotz der erklärten Absicht, individualisierte Lernprogramme zu fördern, respektiert das Lehrplankonzept die unterschiedlichen Begabungsprofile der Kinder und Jugendlichen zu wenig. Dies zeigt sich in der dogmatischen Auffassung, dass alle Schüler grundsätzlich jedes Fach besuchen müssen und Abwahlmöglichkeiten nur in ganz besonderen Fällen zulässig sind
Grund: Die unzureichende Auseinandersetzung der Lehrplanverantwortlichen mit grundlegenden pädagogischen Fragen hat unter anderem dazu geführt, dass idealisierte Vorstellungen über Chancengleichheit und mögliche kindgerechte Umsetzungen im Schulalltag kaum hinterfragt wurden

Veränderte Rolle der Lehrpersonen

- Ein bis ins Detail ausgearbeiteter Lehrplan mit vorgegebenen Kompetenzstufen ist für selbständig denkende Lehrerpersönlichkeiten eine Zumutung
Grund: Der vorgezeichnete Weg über genau beschriebene Kompetenzstufen ist umstritten und in einigen Bereichen praxisfern. Eine engmaschige Bildungsplanung steht tendenziell im Gegensatz zu unternehmerischer Methodenfreiheit
- Die Rolle der Lehrpersonen verschiebt sich mehr und mehr vom Lehrer zum Lerncoach
Grund: Eine Bildungssteuerung über stark individualisierte Lernprogramme beeinflusst den Unterrichtsstil in hohem Mass. Altersdurchmischtes und selbstorganisiertes Lernen bekommt so den Vorrang gegenüber dem gemeinsamen Klassenunterricht

Fehlende Transparenz und Widersprüchlichkeiten

- **Die von der D-EDK vollzogene Umdeutung des Harmonisierungsauftrags in eine umfassende Volksschulreform ist ein demokratisch fragwürdiger Vorgang**
Grund: Zum Zeitpunkt der Weichenstellung zugunsten eines umfassenden Kompetenzenmodells wurde die Öffentlichkeit in keiner Weise über das wahre Ausmass des geplanten Paradigmenwechsels informiert. Diese Geheimniskrämerei wurde auch bei den weiteren Entwicklungsarbeiten konsequent fortgesetzt
- **Ein Stein des Anstosses sind die konträren Aussagen zum Stellenwert des neuen Lehrplans. Dieses Hüft und Hot lässt die Vermutung aufkommen, dass die wahren Absichten eines grundlegenden Paradigmenwechsels mit den aufwändigen Folgereformen verschleiert werden sollten**
Grund: Für eine grundlegende Volksschulreform, wie sie der Lehrplan 21 in die Wege leiten will, fehlt der D-EDK eine vom Volk beglaubigte direkte Legitimation. Die widersprüchlichen Stellungnahmen der Erziehungsdirektoren zeigen, wie sehr der anvisierte Reformauftrag des Lehrplans auf wackeligen Beinen steht
- **Der überdimensionierte Lehrplan bindet zeitliche und finanzielle Ressourcen, die in andern Bildungsbereichen dringend benötigt würden**
Grund: Das risikoreiche Kompetenzenmodell ist bezüglich seiner schulpraktischen Auswirkungen nicht zu Ende gedacht. Eine aufwändige Lehrerweiterbildung und laufende Projektanpassungen dürften Kosten in beträchtlicher Höhe verursachen

Entgegnungen auf falsche Grundannahmen

- **Annahme:** Kantonswechsel sind für eine grosse Zahl von Kindern eine Belastung, da die Zielsetzungen der kantonalen Lehrpläne nicht übereinstimmen. In einer Zeit der wachsenden Mobilität ist die Harmonisierung ein Muss.
Tatsache: Die Zahl der interkantonalen Wohnortswechsel hat sich gemäss der letzten Volkszählung fast halbiert. Die Menschen entscheiden sich angesichts der unsicheren Arbeitsplatzverhältnisse meist zum Pendeln und lassen ihre Kinder am Wohnort leben.
Grössere Schwierigkeiten entstehen am ehesten bei den unterschiedlichen Zielsetzungen in den Fremdsprachen. Aber genau in diesem Bereich versagt die erwartete Koordination durch den Lehrplan 21 völlig.
- **Annahme:** Es ist ein Anachronismus, dass in einer Zeit der wachsenden Mobilität sich ein Land den Luxus von 25 verschiedenen Lehrplänen leistet.

Tatsache: Von 25 verschiedenen Lehrplänen kann gar nicht die Rede sein. Wenn ein Kanton in der Vergangenheit einen neuen Lehrplan erarbeiten liess, orientierten sich deren Fachleute immer an den Lehrplänen der anderen Kantone. Das ergab eine sehr hohe Deckungsgleichheit. Die wenigen Unterschiede waren meist durch die vorhandenen regionalen Besonderheiten begründet.

- **Annahme:** Die Öffentlichkeit hat ein Recht zu erfahren, welche Wirkungen/Leistungen mit den investierten Steuergeldern verbunden sind. Diese Messung von Wirkungen muss sich auf alle Verwaltungsbereiche beziehen. Schulen können sich da nicht ausnehmen.
- **Tatsache:** Die Volksschule hat einen ganzheitlichen Bildungsauftrag, der weit über die Ausbildung von messbaren Fähigkeiten hinausgeht. Dies unterscheidet sie von der Berufsausbildung, wo ja die Kompetenzen mit Recht eine wichtige Rolle spielen. Die Wirkung von Bildung ist psychometrisch nicht zu erfassen. Die Nachhaltigkeit umfassender Bildung zeigt sich oft erst nach Jahren.
- **Annahme:** Unser Schulsystem hat moderne Entwicklungen verpasst und muss sich im weltweiten Wettbewerb durch Reformen neu positionieren.

Tatsache: Im internationalen Vergleich besteht unser Schulsystem sämtliche relevante Rankings mit Bravour. Damit gemeint sind geringe Jugendarbeitslosigkeit, PISA-Tests, Lehrlingsweltmeisterschaften, Anzahl Nobelpreise pro Kopf der Bevölkerung und die Integrationsleistung. Eine professionelle Feedbackkultur durch SchülerInnen und Eltern erweist sich als wesentlich effizienter als alle noch so aufwändigen Testverfahren.

Fehraltorf und Orpund, 27. 1. 2015

Hp. Amstutz und A. Pichard